
Als sei nichts gewesen Kleine Nachlese zu einem „Jahrgang“

Der Jahrhundert-/tausendwechsel hielt, was er versprochen hatte: Aufmarschplatz für ein Medienspektakel zu sein, das es so noch nicht gegeben hatte. (Wie denn auch!) Sogar ein paar Aufregungen wurden mitgeliefert: ob denn auch alle Rechensysteme die Sache mit der Null von 2000 kapieren würden. In den Sendern war man auf alles gefasst. Von fernher winkte matt eine Datenkatastrophe. Aber die Rechner haben's kapiert, und 2000 durfte beginnen, wie 1999 geendet hatte. Das Wetter freilich war richtig schlecht. ARD-weit.

Die Kolleginnen und Kollegen in den Hörspielredaktionen waren allesamt auf das Ereignis justiert und ließen es dann im Lauf des Jahres noch ein wenig dahindümpeln eingedenk der Chronistenklugheit, dass das neue Jahrhundert-/tausend eigentlich erst 2001 beginne. Aber das war's dann auch. Ansonsten business as usual.

Das Hörspiel partizipiert weiterhin zum größten Teil am Wohl und Wehe der Kulturprogramme. Was heute formatiert und massenprogrammgestylt in den Äther geht, kümmert sich selten noch um das, was in den Sendern unter „Hörspiel“ firmiert, was aber eben nicht bedeutet, dass Szenisches oder Radiospielerisches aus diesen Programmen vertrieben worden wäre. Eine ziemlich lebhaftere Comedy- und Sketch-Industrie hat sich neben dem Hörspiel entwickelt, und jeder Hörspielmacher darf sich fragen, ob's denn besser wäre, wenn alle diese Produkte beim „Hörspiel“ ressortierten. Wenn an dieser Stelle die Frage mit einem wackeren Ja beantwortet wird, dann soll damit die Aufmerksamkeit auf ein strukturelles Problem ausgeweitet werden - dahingehend, dass das ARD-Hörspiel nicht unwesentlich durch die anstaltsspezifischen Zuordnungen charakterisiert wird. Oder auch so: Man hört es, ob Feature, Kinderfunk und Unterhaltungsprogramme in Hörspielnähe angesiedelt sind oder nicht. Und so suchen und gewinnen die Hörspielredaktionen ihr Profil im Rahmen ihrer je anstaltsspezifischen Position. Das ist eine Vielfalt oder wenigstens der Restbestand einer Vielfalt, und daraus erwächst immer noch ein Reichtum, den Außenstehende selten wahrnehmen. Ein Betrieb, der nur durch ordinäre Konkurrenz funktioniert, könnte diese Vielfalt jedenfalls nicht leisten. Der Hörer schließlich profitiert davon, denn in keiner Radiosparte ist der Austausch so intensiv wie im Hörspiel.

Außenstehende muss man mit großen Paukenschlägen locken: Der Mitteldeutsche Rundfunk macht „Die Päpstin“ in 5 Folgen, der Bayerische Rundfunk den „Zauberberg“ in 10 Folgen, der Südwestrundfunk den „Simplizissimus“ in 4 Folgen und „Crazy Times“ in 10 Folgen und immer wieder mal ein „Radiotag“ vom Hessischen Rundfunk - nichts einzuwenden, wenn das Hörspiel im Prunk großer Radioprojekte daherkommt. Sie dokumentieren in unterschiedlicher Originalität und Risikobereitschaft die Finanzkraft und das Erfolgskonzept der jeweiligen Redaktionen, sind PR-taugliche Aufmischer, aber lenken den Blick weg vom stillen Geschäft der Programm-Macher, bei dem die jährlich produzierte Hörware auf ihre Brauchbarkeit überprüft und in das feine Webmuster kluger Spielpläne eingearbeitet wird. Da werden thematische Bewegungen beobachtet, Schneisen geschlagen und Schwerpunkte gesetzt, die erst so recht den kundigen Umgang mit dem Material „Hörspiel“ verraten.

Zweitverwertungseuphorien beginnen etwas abzuklingen, seitdem die Verlage ihr wahres Interesse an Hörbüchern offenbaren, nämlich akustischen Flankenschutz fürs Gedruckte zu liefern. Zu diesem Zweck werfen sie kostengünstige Schnellschüsse - Marke Eigen-

bau - auf den Markt, anstatt sich aus dem Fundus der Anstalten zu bedienen und in langwierige und kostspielige Lizenzierungsabenteuer zu stürzen. Hat jemand ernsthaft etwas anderes erwartet?

In den vergangenen Jahren ist die Attraktivität des Radios und mithin des Hörspiels hinlänglich gewürdigt worden. Inzwischen darf die Frage: Hörspiele - gibt's die noch? in hübscher Paradoxie beantwortet werden: Ja! - in Planetarien, auf Ausflugsschiffen, in Off- und Hoftheatern, Kneipen, Klassenzimmern und Stadtteilbibliotheken, in Alternativkinos und im Berliner Dom. Und natürlich im Auto. Und eigentlich überall. Nächstens vielleicht im Luftschutzbunker. Wenn es denn weiterhin im Radio welche zu hören gibt, ist es wunderbar. Das nennen wir jetzt einfach mal „Dankbarkeit auf hohem Niveau“ (statt dem branchenüblichen Jammern) - angesichts rasant steigender Produktionskosten und rigoros eingefrorener Etats.

Personelle Veränderungen im Norden: Holger Rink folgt dem verstorbenen Rüdiger Kremer bei Radio Bremen nach, Dr. Andreas Wang vom Norddeutschen Rundfunk nimmt die Position der Ruheständlerin Marion Fiedler ein. In den kommenden Jahren wird es in der ARD Fusionen geben, in deren Folge wieder Redaktionsgemeinschaften oder -auflösungen stehen. Fazit: Es wird sicher weniger Hörspiele geben. Da sinkt dann etwas das Niveau der Dankbarkeit.

Die jährlich in der Akademie der Künste/Berlin stattfindende Woche des Hörspiels wurde im Jahr 2000 erstmals direkt von der ARD mit DM 100.000 - unterstützt. Dies hat zu einigen wichtigen und schönen Programmänderungen geführt - ein Kinderhörspieltag, geplant vom Südwestrundfunk, wurde vorgeschaltet, ein workshop, geplant von Hermann Naber, begleitete die Veranstaltungen, und erstmals machte es „Plopp“ in einem Wettbewerb freier Produzenten. Das hat aber auch dazu geführt, dass die Konferenz der Hörfunkdirektoren auf die Idee kam, die seit 1986 funktionierende Leistungsschau des ARD-Hörspiels vom „neutralen“ Ort der Berliner Akademie abziehen und in den Einzugsbereich ihrer Sendegebiete zu holen. Da ist es noch zu früh zur Dankbarkeit.

Wenn sich die Juroren des Hörspielpreises der Kriegsblinden, der im Jahr 2000 zum letzten Mal im Gebäude des Bundesrats in Bonn verliehen wurde, zur Entscheidungsfindung treffen (es war in Baden-Baden!), pflegen sie bisweilen im önologischen Vokabular zu schwelgen, um den jeweiligen Hörspieljahrgang „anzusprechen“. Die Metaphorik ist nett und in Grenzen brauchbar. Ob „kurzer Abgang“ oder „molliger Duft“, ist - es sei beklagt - unerheblich geworden. Heute, nach dem 11. September 2001, da man uns versichert, dass nichts mehr sei wie vorher, dass sich spätestens danach der Vorhang zum 21. Jahrhundert gelüftet habe, dürfen auch wir die Glaubenssätze in Sachen Hörspiel verschieben. Mal hören, was dabei herauskommt.

Baden-Baden, im Oktober 2001

Matthias Spranger

Leiter der Redaktion Hörspiel beim Südwestrundfunk